

► Ortsvorstellungen im Höxter-Kurier - diesmal:

BRENKHAUSEN

... inmitten der Natur.

Brenkhausen – fast 1200 Jahre alt und quicklebendig

Schon früh taucht Brenkhausen in den Berichten Corveys auf. 822 schon kaufte Kaiser Ludwig der Fromme die villa huxori und ihre Feldmark, um sie Corvey zu schenken. Der Bericht ist im Original nicht erhalten, aber in Abschriften aus dem 12. und 13. Jahrhundert, Brenkhausen ist also genau so alt wie Corvey – 1183 Jahre – und hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Um 1173 lebte bereits der Adlige Johannes de Beringhausen in dem Schelpedorf, das damals schon eine beachtliche Größe gehabt haben muss. Reste des alten Adelshofes wurden bei Ausgrabungen unter dem Kloster gefunden und wurden teilweise beim Bau der Klosteranlage mit verwendet. Die schräge Wand im rückwärtigen Teil der Kirche war eindeutig vom Adelshof, ebenso fand man Teile des Fußbodens.

Um diese Zeit gab es im Dorf eine Mühle und schon mindestens zwei große Höfe. Mit dem Bau des Klosters und dem Einzug der Nonnen gab es in Brenkhausen sechs Meierhöfe, die dem Kloster unterstanden. Die Meier bewirtschafteten die Höfe und hatten entsprechende Abgaben und Dienste zu leisten. Nur wenn sich ein Meier etwas hatte zu Schulden kommen lassen, konnte er per Gerichtsentscheid von seinem Hof entfernt werden – so geschah 1670 mit dem Meier Hans Beverungen. Das Kloster zog daraufhin seinen Besitz ein. Nach der Säkularisation entfielen zunächst die Hand- und Spandienste, 1839 auch die anderen Abgaben, und so wurden die Meier Besitzer ihrer Güter. Zwei Meierhöfe sind in Brenkhausen noch erhalten: der Hof von Kölln und der von Sarrazin, heute Fleischerei Mönkehoop. Hier wohnte lange Zeit ein Fotograf namens Weber, der das alte Brenkhausen mit seiner Plattenkamera festhielt. Leider sind nach seinem Tod die meisten der alten Aufnahmen vernichtet worden.

An der Räschenbergstraße steht noch ein Teil des alten Hofes Matthias, davor das alte Spritzenhaus, in dem jetzt die Utensilien des Gemeindefachwerkes lagern. Früher lebten die Brenkhäuser überwiegend von der Landwirtschaft. Das Vieh wurde in die umliegenden Wälder getrieben – „Triftweg“ – es gab das Hute- und das Holzrecht. Der so genannte „Fünf-Gemeinden-Wald“ war Eigentum der Gemeinden. Das Holzrecht war auf

die Häuser eingetragen. Das Vieh hatte seine bestimmten Plätze – die Gänse kamen auf die Gänseweide oberhalb der Teiche, die Kühe an die Lange Wiese und die Ziegen wurden am Räschenberg satt. Ortsheimatpfleger Wilhelm Pamme kann sich noch gut an die Zeit der Ziegen erinnern, denn noch in seiner Kindheit hielten die Ziegen das Buschwerk am Räschenberg kurz; auf dem Kalkmagerrasen wuchs ein üppiger Blumentepich. Davon ahnt man heute nichts mehr.

Die Höxterische Landwehr, die entlang der Gemarkungsgrenze verlief – auch durch den Räschenberg – diente neben der Abwehr von Feinden vor allem dem Schutz des Viehs und der Bevölkerung. Im Schutz der dichten Hecken konnten die Tiere sicher weiden. Nahen Angreifer, so warnte der Türmer. Zu jedem Landwehrturm gehörten einige Häuser, unter anderem wohnte der Türmer dort. Er hatte auch den Wegezoll einzunehmen. Bei Gefahr zogen sich alle in den Turm zurück, dessen Eingang nur über eine Leiter zu erreichen war. Alle Türme standen untereinander in Sichtweite: Der Mäuseturm auf dem Räschenberg, der Brenkhäuser Turm, der Bismarckturm und der Godelheimer Turm – der einzige, der nicht mehr erhalten ist. Damals waren die Berge noch nicht so dicht bewaldet wie heute, da klappte die Verständigung mit Horn oder Feuer recht gut und Räuberbanden hatten schlechte Karten.

Der „Fünf-Gemeinden-Wald“ wurde von den Bürgern nicht nur zum Holzeinschlag und zum Viehhüten genutzt, sondern man holte sich auch das trockene Laub als Einstreu in die Ställe. Der Wald weckte Corveyer Begehrlichkeiten, etwa um 1870 verließ es sich den Wald ein. Die Brenkhäuser wurden zwar ausgezahlt, aber Holz- und Huterecht waren sie los. Zweimal, nach dem Ersten und nach dem Zweiten Weltkrieg probten sie „Revolution“ und wollten ihre Rechte zurück haben, sie scheiterten jedoch. Woher sollte nur das Holz zum Bauen und Heizen kommen? Bis 1960 hatten die Brenkhäuser auch noch eine Lehmkuhle. Jeder hatte also Holz zum Bauen, Lehm und Stroh zum Ausfachen vor der Haustür. Als in der Lehmkuhle gebaut wurde, übertrug man die Lehmrechte auf ein anderes Grund-

stück. Auch heute werden alte Häuser mit diesem Stroh-Lehm-Gemisch restauriert. Einen besseren Werkstoff gibt es nicht; er sorgt für ein hervorragendes Raumklima.

Während es dem Kloster mit seinen Meierhöfen und seiner Landwirtschaft von 1000 Morgen recht gut ging, führten die Brenkhäuser ein hartes, arbeitsreiches Leben. Es waren meist „Ösker“, d. h. zu ihrem Lebensunterhalt trugen ein paar Stück Vieh und

die Felder für die Frühjahrssaat vorbereitet. Die Frauen sorgten in der Zeit der Abwesenheit ihrer Männer für Haus und Land, sie hatten auch kein leichtes Leben. Die Bauern kümmernten sich zwar mit um ihre Felder, doch sie hatten dafür im Gegenzug Hand- und Spandienste zu verrichten, wobei sie oft übervorteilt wurden.

Doch das Ruhrgebiet war nicht der einzige Arbeitsplatz der Brenkhäuser Männer. Als Spezialisten im Ofenbau

amerika waren einige seiner Stationen. Wenn sie es schafften, kamen diese Männer nur einmal im Jahr nach Hause, oftmals auch noch weniger. Der Lohn wurde in Gold ausbezahlt – das war überall gültig und vor allem wertbeständig.

Brenkhausen, idyllisch in einer leichten Senke gelegen und ohne Durchgangsverkehr trägt den Beinamen „Schelpedorf“. Der namensgebende Bachlauf entspringt im Heiligengeis-

erer Zeit ist? 1936 wurden durch den Reichsarbeitsdienst die Teiche entschlammt, doch es hat sich schon wieder einiges an Ablagerungen angesammelt. Forellen gibt es im Bereich Brenkhausen nicht mehr, aber es ist geplant, Fischtreppe einzubauen, um den Tieren wieder mehr Lebensraum zu schaffen, denn klar genug ist das Schelpewasser für Forellen. Der große Quader, der jetzt vor der alten Mühle liegt, ist eine Besonderheit. Er



Sommerfrischler um etwa 1920/30.

eine kleine Landwirtschaft bei. Die Kinder kamen mit 14 Jahren aus der Schule und arbeiteten zunächst bei den Bauern oder im Kloster als Knochte. Mit 16 Jahren fanden etliche dann in den Zementfabriken im Bielenberg Arbeit.

Als 1864 die Eisenbahnlinie gebaut wurde, nutzten viele Brenkhäuser die Chance, im Ruhrgebiet Arbeit zu finden. Nach Hause kamen sie zu Johanni, vielleicht noch zum Schützenfest und dann erst im Winter. Dann wurde zu Hause gearbeitet: Reparaturen ausgeführt, Holz geschlagen, geschlachtet und, sofern das Wetter offen war,

fürten ihre Wege sie in alle Welt. Die Maurer aus Lüchtringen, Albxen, Stahl und Brenkhausen nahmen teilweise ihre Söhne als Lehrlinge mit und bildeten sie aus. Rund um den Globus waren diese Leute gefragt als Experten für den Hochofenbau. Sie lieferten die komplette Anlage sozusagen „schlüsselfertig“ und blieben oft noch, bis die kritische Phase des Hochfahrens abgeschlossen war. Hier zeigte sich erfolgreiche Arbeit: nur Experten konnten die Schamottesteine millimetergenau setzen. Auch Wilhelm Pammes Großvater arbeitete weltweit: Europa, Istanbul, Java, Süd-

ter Holz bei Bremerberg, fließt dann durch Brenkhausen, um den Bielenberg herum und in weitem Bogen bis fast nach Corvey, wo er in die Weser mündet. Schon im 14. Jahrhundert wurde der Lauf der Schelpe mit der Ausdehnung Höxters in Richtung Corvey umgeleitet – sie floss auch durch „Tom Roden“ und sicherte die Wasserversorgung. Ursprünglich lieferte sie zusammen mit dem Bollerbach, der den Bielenberg auf der anderen Seite umfloss, den Schottergrund, auf dem das Höxteraner Rathaus steht und der Brückenmarkt sich entwickelte.

Aber zurück nach Brenkhausen. Die Zisterzienserinnen zogen den „Mühlengraben“ ab, um für ihr Kloster eine Wasserversorgung zu gewährleisten. Dieser Wassergraben ist inzwischen als „Technisches Denkmal“ eingetragen. Er führte von den Mühlen durch den Äbtissinnengarten, durch die Klosterkirche und trat am Abort wieder aus dem Gebäude aus. Noch heute findet man mittelalterliche Scherben am Grund des Baches. Auch alte Holzwasserleitungen wurden bei Ausgrabungen gefunden. Die Mühlenteiche speisten die Bäche mit Quellwasser, die Mühlen stauten dort nachts das Wasser, um es tagsüber abzugeben. Noch nie sind die Quellenteiche versiegt. Alte Leute erzählen, dass in den Teichen einmal eine Postkutsche versunken sein soll.

Wilhelm Pamme hat als Junge im Teich noch Forellen gefangen. Das Wasser war klar, aber stets kalt. Zum Aufwärmen legten sich die Jungen in den warmen Uferschlamm – wer sagt, dass Fangen eine Erfindung un-

wurde in der Mühle als Gegengewicht benutzt und hat zwei Farben – rot und grau. Er ist ganz präzise zugehauen und trägt an der Oberseite ganz exakte Einritzungen. Vielleicht diente er einmal als germanischer Opferstein, aber das ist nur eine Vermutung und nicht belegt.

Brenkhausen ist gleichzeitig ein sehr altes, aber auch modernes Dorf. Fachwerk-Straßenzüge sucht man vergebens – der Ortskern wurde durch die Entwicklungsgesellschaft „Rote Erde“ gründlich saniert. Gepflegte Häuser traten an die Stelle des alten Fachwerks und auch heute noch ist Brenkhausen begehrtes Baugebiet – ruhig gelegen, aber dennoch nahe an der Kernstadt. Der Fremdenverkehr spielt im Sommer eine große Rolle – wo findet man besser Erholung als in den ausgedehnten Wäldern rund um das Dorf?

Die Brenkhäuser entwickelten im Lauf der Jahrhunderte ein lebhaftes Gemeinde- und Vereinsleben – sie sind ein geselliges Volk, das begriffen hat, dass gemeinsames Tun allemal ein Vergnügen ist. Hier steht einer für den andern ein, es wird viel und ausgezeichnet musiziert, aber man kann auch tüchtig zupacken, wie es die „Rüstigen Rentner“ beweisen, z. B. mit der Instandsetzung und -haltung des Kirchplatzes.

Der Klön-Club, der sich vor etlichen Jahren gegründet hatte, trifft sich regelmäßig und pflegt das „Brenkhäuser Plan“. Jeder, der diese Sprachtradition mit erhalten und an die Nachkommen weiter geben will, ist willkommen. Auch für junge Leute ist die Bewahrung der Sprache ihrer Vorfahren sicher von Interesse. So vereint Brenkhausen mit seiner langen Tradition Historie und Moderne aufs Beste und ist ein Ort, den zu entdecken und zu erleben sich lohnt.

C.E.



Eine alte Dorfansicht etwa von 1880

Meine
Heimat!
WUNDERSCHÖNES
WESERBERGLAND

► Ortsvorstellungen im Höxter-Kurier - diesmal:

BRENKHAUSEN

... inmitten der Natur.



www. wir

dichten

ab. de

KELLER

BALKONE

ING. BAUTEN

L.C. Möhring 97470
Höxter - 05271.

Brenkhausen auf einen Blick

Gründung: Brenkhausen wird 822 erstmals urkundlich erwähnt. Einwohnerzahl: Brenkhausen hat rund 1500 Einwohner.

Große Vereine: Heimatschützenverein, Freiwillige Feuerwehr, Tambour-Corps, Blaskapelle, Schelpen-Musikanten, Jugendorchester, Kirchenchor, Klön-Club, SV Brenkhausen-Bosseborn, Tennisverein, Laufgruppe, KFD mit Seniorengemeinschaft und Gymnastikgruppe, Kyffhäuser-Kameradschaft, Taubenzuchtverein, Fischereiverein.

Feste: Brenkhausen feiert alle zwei Jahre sein Schützenfest, dazwischen richten die anderen Vereine jeweils ein Sommerfest aus. Große kirchliche Feste sind die Prozessionen zu Fronleichnam und Johann.

Einrichtungen: Kindergarten, Grundschule, Sportplatz, Trainingsplatz, Tennisheim und -platz, Schützenanlagen, der Klostersaal mit seinen Nebenräumen für größere Feiern.

Sehenswürdigkeiten: Kloster, Kirche Kapelle, alte Meierhöfe, Landwirtschaftsmuseum.

Ortsheimatpfleger: Wilhelm Pamme, Schillerstr. 6, 37671 Höxter; Tel. 05271-8405

Internet: www.Hoexter.de

Brenkhausen vom Rauschenberg aus gesehen. Links ist die Klosteranlage zu sehen.

Mit unserer Serie möchten wir unsere Leserinnen und Leser für ein sehr „naheliegendes“ Thema interessieren - für die Dörfer in der Nachbarschaft. Es sind die gewachsenen Dorfgemeinschaften, die Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, die einen Großteil der Lebensqualität ausmachen. Wir wollen den Blick auf Besonderheiten lenken und Ihnen die verborgenen Schätze direkt in Ihrer Nachbarschaft zeigen. Mit Boffzen und Amelunxen begann unsere kleine Serie über die Dörfer. Dann kam das Porzellandorf Fürstenberg hinzu. Danach waren Löhningen und Neuhaus im Solling, das musikalische

Dorf Stabile und das Korbmacherdorf Dalhausen an der Reihe. Ende Juli ging es ins schöne Ottbergen und dann nach Wehrden, Ovenhausen und in den Solling nach Derental. In der vorletzten Ausgabe war Würzgassen an der Reihe. In der Weihnachtsausgabe blickten wir rüber auf die andere Seite der Weser nach Herstelle. In dieser Ausgabe widmeten wir uns Brenkhausen, in der nächsten Ausgabe Ende Februar Godelheim.

Die Redaktion des Höxter Kurier wünscht Ihnen viel Spaß beim Lesen. Anregungen nehmen wir unter 05234-2028-23 gerne entgegen.

Kirche, Kloster, Kopten und Ruilenkeuker

Untrennbar mit der Geschichte Brenkhausens verbunden sind das Kloster und die Kirche. Sie liegen an zentraler Stelle im Ort, sind Mittelpunkt und verbindendes Element beider Ortsteile. Schon vor der Klostergründung hatte das Schelpedorf eine Pfarrkirche, die dem heiligen Johannes Baptist geweiht war. Daran angebaut wurde um 1240 das Kloster; die Kirche wurde 1273 neu errichtet als Pfarr- und als Klosterkirche, was immer wieder einmal zu Problemen führte. Die Zisterzienserinnen bauten in Brenkhausen eines der ersten Frauenklöster überhaupt. Die Voraussetzungen waren günstig; es gab Wasser und der Ort lag abseits von Fernstraßen. Die Nonnen bauten zunächst den Ostflügel, hatten dort ihren Kapitelsaal, das Refektorium und die Schlafräume. Im Anschluss daran entstand der Südflügel, der Westflügel sollte zuletzt mit der Kirche verbunden werden. Doch ein verheerender Brand machte 1271/72 einen Großteil des Bauwerkes zunichte. Die Klosteranlage und die Kirche wurden wieder aufgebaut, aber nicht so aufwändig, und 1278 eingeweiht. Es erhielt den Namen „Gottestal“, neben dem heiligen Johannes trat nun auch Maria als Schutzpatronin der Zisterzienserinnen. Unterstellt war das Kloster Harselhausen. Bis auf zwei Höfe gehörte das ganze Dorf Brenkhausen zum Kloster. Entsprechend hatten alle Abgaben und Dienste zu leisten. Durch Stiftungen, Schenkungen, Kauf- und Tauschgeschäfte mehrte sich der Besitz und die Nonnen hatten ein gutes Auskommen. Etwa ab dem 14. Jahrhundert nahmen die Nonnen auch Mädchen zur Erziehung auf, deren Eltern sich ebenfalls durch Schenkungen dafür erkenntlich zeigten.

Die kriegerischen Auseinandersetzungen im 14. und 15. Jahrhundert überstand Brenkhausen unbeschadet, ebenso die Reformation und die Bauernkriege. Zwischen 10 und 16

Schwestern wohnten regelmäßig im Kloster, bei voller Besetzung waren es auch schon einmal 20. Sie zweigten den Mühlengraben von der Schelpen ab und leiteten ihn durch das Klostergebäude: zuerst floss das Wasser durch die Küche, danach über die Kloake wieder nach draußen. Um 1560 geriet das Kloster in eine Krise. Unzuverlässige Präpöste brachten die Schwestern in Verruf, es entbrannte ein Streit zwischen der Äbtissin und



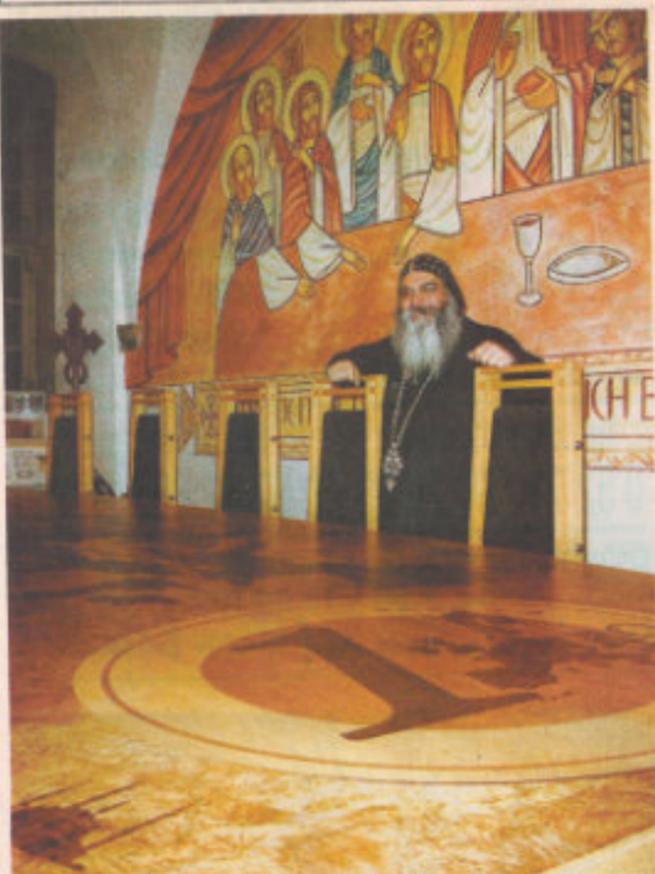
St. Johannes Baptist und St. Vitus - in der Kirche und am Kloster finden sich die Schutzpatrone Brenkhausens und Corveys.

dem Abt von Corvey, der damit beendet wurde, dass Corvey das Kloster 1601 in die Hände der Benediktinerinnen gab und die Schwester des Abtes als neue Äbtissin eingesetzt wurde. 1648 starb die letzte der Zisterzienserinnen in Brakel.

Der 30-jährige Krieg setzte dem Gebäude schwer zu. Abt Florentius von dem Velde begann um 1700 mit dem Wiederaufbau im barocken Stil, mit Ausnahme des gotischen Ostflü-

gels. Die Bauarbeiten zogen sich fast 50 Jahre hin und schon 1803 war mit der Säkularisation vorerst das Ende des Klosters gekommen. Napoleon schenkte es als Kriegsbeute einem Herrn Wrangel, der gab es an den russischen General von Tettenborn ebenfalls als Beute weiter. Dieser war ein Vorfahr des Herzogs von Ratibor und Corvey. Nun wurde die Anlage als Domäne genutzt, die Nonnen behielten aber Wohnrecht bis zu ihrem Tod. 1823 starb die letzte Benediktinerin. Der Westflügel des Klosters bekam mittig eine Durchfahrt, im Innenhof wurde Dung gelagert. Der Kreuzgang des barocken Teils beherbergte Schweine. Im Südflügel wohnte der Domänenpächter, zuletzt Familie Pellengahr, im Nordflügel war die Corveyer Forstverwaltung untergebracht. Von Brenkhausen aus wurden alle Corveyer Wälder betreut. Die Meierhöfe waren privatisiert worden, die Pächter wurden Eigentümer.

Nach dem Krieg diente das Kloster mit seinen Nebengebäuden vielen Flüchtlingsfamilien als Unterkunft, bis es an die münstersche Siedlungsgesellschaft „Rote Erde“ verkauft wurde. Alle Nebengebäude wurden abgerissen, ebenso die meisten des Kloster umgebenden Fachwerkhäuser. An ihrer Stelle errichtete die Gesellschaft zeitgemäße Wohnhäuser. Der letzte Pächter des Klosters und des dazu gehörenden Landes schenkte seinen Besitz dem Land Nordrhein Westfalen. In den 70-er Jahren schenkte das Land NRW der katholischen Kirche den romanisierenden Flügel, diese renovierte ihn und baute ihn zum Pfarrheim um. Nachdem die barocken Anlagen über 30 Jahre leer gestanden hatten und dem Verfall preisgegeben waren, kauften koptische Mönche am 22. Dezember 1993 diesen Teil für die symbolische „eine Mark“ und seitdem gibt es wieder ein Kloster und monastisches Leben in Brenkhausen.



Bischof Damian und der Europatisch - ein eindrucksvolles Beispiel der Intarsienkunst.

Wir reparieren

alle Fabrikate!

Von Opa, Oma und Renate ...

Musikhaus Schrader

"SAT-TV-VIDEO-HIFI" · Inh. D. Schwarze

Corbiestraße 34 · 37671 Höxter

Telefon (0 52 71) 23 84 · Fax (0 52 71) 23 84



- Ortsvorstellungen im Höxter-Kurier - diesmal:

BRENKHAUSEN

... inmitten der Natur.



GEMA-BAU

37671 Höxter-Brenkhausen
Räuschenbergstraße 15a
Telefon (0 52 71) 3 48 17
Fax (0 52 71) 3 48 17



Ortsheimatpfleger Wilhelm Pumme mit Ochs und Esel an der Säule beim Altar.

Jetzt auch in BRENKHAUSEN für Sie da!

HAARSTUDIO



Ruth Schneider
Kreistraße / Ecke
Schelpestraße
37671 Höxter-
Brenkhausen

und im St. Ansgar Krankenhaus, Brenkhauser Str. 71, 37671 Höxter

Tel. Brenkhausen: 0 52 71 / 93 26 33
Tel. St. Ansgar: 0 52 71 / 66 19 70

Öffnungszeiten: Di. - Fr. 9.00 - 18.00 Uhr
Sa. 8.00 - 13.00 Uhr

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Der barocke Eingang zum Koptenklöster St. Maria und St. Mauritius.

Die koptisch-orthodoxe Kirche Ägyptens hat eine lange Tradition. Sie wurde schon im ersten Jahrhundert nach Christus durch den Evangelisten und Apostel Markus gegründet. Sie war nie Staatsreligion, sondern hat sich in einer Umgebung behauptet, die ihr stets feindlich gesonnen war. Im 3. Jahrhundert starben unter Kaiser Diokletian 800.000 Christen für ihren Glauben. Der heilige Markus begann seine Mission in Alexandria und gründete dort die theologische Schule, die auch Philosophie, Medizin, Himmelskunde, Musik und Sprachen unterrichtete. Diese Schule trug früh dazu bei, dass Ägyptens Kirche eine führende Rolle in der Theologie zufiel, unter anderem durch den heiligen Athanasios, der vehement daran festhielt, dass Christus als Gott und Mensch am Kreuz gestorben ist, denn wäre er nur Mensch gewesen, so hätte er die Menschen nicht erlösen können.

Die Kopten hatten auch unter den Christen zu leiden, hauptsächlich waren politische Gründe dafür verantwortlich. Die Auseinandersetzungen hatten oft nur die richtige Definition zum Thema, aber inzwischen haben sich Kopten und die römisch-katholische Kirche wieder so weit angenähert, dass der gemeinsame Empfang der Kommunion wieder möglich ist.

Die Mönche lebten in Ägypten in den Bergen und Hügeln, manchmal in Klöstern, manchmal in Höhlen. Einsamkeit, Gebet, Gottesdienst waren zentrale Punkte ihres Lebens. Die Mönche führten ein ruhiges Leben, sie waren keine Prediger sondern Zehelbranten. Die Menschen kamen, um ein Leitwort für sich zu hören. Anba Shenuda III. ist der 117. Papst in der Nachfolge des heiligen Markus.

Im November 1990 hörte eine koptische Familie aus Essen von dem zum Verkauf stehenden Kloster in Brenkhausen. Erste Kontakte wurden aufgenommen mit dem Land, der Bezirksregierung und der katholischen Kirche, bis im Dezember 1993 der Kaufvertrag feierlich unterzeichnet werden konnte.

Die Kirche - ein Bindeglied zwischen Kloster und Dorf

Ein Bindeglied zwischen dem Kloster und dem Dorf stellt die Brenkhäuser Pfarrkirche dar. Ihre wechselvolle Geschichte war immer eng mit dem Kloster verbunden, die Äbtissin suchte sogar den Pfarrer aus. In den vergangenen Jahren wurde das Gebäude grundsätzlich saniert und nun sind auch wieder all die Kunstschätze zu sehen, die nach dem Konzil erst einmal beseitigt wurden. Die Kirche präsentiert sich als dreischiffige Basilika mit einem hohem Mittel- und zwei niedrigeren Seitenschiffen. Ursprünglich hatte sie einen Dachreiter, der war aber nach der Säkularisation zerstört. 1870 baute man einen neugotischen Glocken- und Uhrenturm an. Kirche und Kloster vereinen eine Reihe Baustile in sich: Romanik - das älteste noch erhaltene romanische Fenster Norddeuschlands findet sich im Kloster Brenkhausen - Barock, und Neugotik. Die Kirche war Pfarr- und Klosterkirche zugleich, deswegen gibt es einige Besonderheiten. Während normalerweise ein Letzner den Nonnen- oder Mönchsteil von den „normalen“ Kirchenbesuchern trennt, wurde in Brenkhausen eine „Nonnenempore“ gebaut. Die Schwestern konnten direkt aus ihrem Schlafraum auf die Empore gehen, ohne dass sie jemand sah. Heute trägt diese Empore die Orgel. Vom Kloster aus ist die

Die Kopten in Brenkhausen



Bischof Damian mit einem Teil der Bibelsammlung.

net werden konnte. Die Mönche und ihr Bischof Damian fanden ihr zukünftiges Zuhause mit einer Eisenstange verschlossen vor, ein richtiges Schloss gab es nicht mehr. Die Fenster waren zugemauert, innen war das Gebäude zum Teil aufgegeben, es gab weder Wasser, Heizung noch Strom, von einer Telefonleitung ganz zu schweigen. „Es war ein Zustand der Orientierungslosigkeit und die Kille kann man gar nicht beschreiben“. Bischof Damian schüttelt es noch im Rückblick.

Doch den Mönchen kam ein glücklicher Zufall zu Hilfe. Im gleichen Jahr ging ein Brenkhäuser Tischler in Ruhestand. Der gab sein Wissen und seine Maschinenkenntnis an die Kopten weiter und es wurde ein erstes Fenster gebaut. Die Denkmalbehörde gab „grünes Licht“ und nun konnte es richtig losgehen. 40 Sprossenfenster aus Eiche wurden gebaut,

dann noch einmal 140 Fenster mit Doppelverglasung. Beschläge und Griffe wurden größtenteils in Ägypten angefertigt aus Kostengründen - und jeder Besucher von dort hatte immer ein paar im Gepäck. Die Wände wurden mit Lehm, Stroh und Sand fachgerecht restauriert. Inzwischen sind zwei Flügel des riesigen Ensembles fertig, nur der Nordflügel ist noch in Arbeit. „Unser Kloster hat eigentlich zwei Baugeschichten“, so Bischof Damian, der immer eine offene Tür für Gäste hat: „Eine gotische, eine barocke, eine ältere, eine neuere, eine gut restaurierte - die katholische - , eine zerfallene - die koptische“. Wobei letzteres nicht richtig ist, denn die Kopten haben in den wenigen Jahren ihres Hienseins schon Beträchtliches geleistet.

Das Kloster hat sich inzwischen zur ökumenischen Stätte für internationale Besucher entwickelt. Zusammen

men mit Corvey beheimatet diese Region zwei Kirchen, die zu den ältesten der Welt gehören, diese Hochburgen der Kultur sind auch ein Signal nach außen.

Der Kreuzgang im Südflügel wurde als Kapelle umgestaltet mit einem wunderschönen Christus-Mosaik und einer Ikonostase aus Ägypten. Auch eine Taufkapelle wurde eingerichtet. Im Westflügel hat die Bibelsammlung des Hövelhofer Künstlers Jostwerner mit über 1000 Exemplaren in 80 Sprachen ihren Platz gefunden, ebenso wie die Sammlung von Kirchenmodellen aus aller Welt von Dr. Möhler aus Bad Oeynhausen. Voraussichtlich im nächsten Monat eröffnet wird die Ausstellung mit 17.000 sakralen Gegenständen, darunter allein über 1000 Kreuzfixe. Die Sammlung stammt von einem Ehepaar aus der Nähe von Gerolstein in der Eifel. Eigens dafür wurde die obere Etage des Westflügels umgestaltet und mit Stoffen aus Ägypten entsprechend Bergerichtet. Zur Zeit läuft eine Ausstellung des Totenbuchs des Ani als Faksimile.

Stolz sein kann Bischof Damian auf den großen Europatisch. Er ist fünf Meter lang, zwei Meter breit und besteht aus Intarsienarbeiten aus 13 verschiedenen Holzsorten. Er symbolisiert das christliche Europa. Rechts und links ist ein Euro eingelassen, bzw. ein Schiff im Meer als Münze, in der Mitte ist die Schöpfung dargestellt in der bekannten Version des Michelangelo. Darum herum gruppieren sich Symbole aller EU-Länder. Die 16 Stühle symbolisieren die zwölf Apostel und die vier Evangelisten. Im Klosterladen findet der Interessierte Gast Literatur über das Kloster und die Kopten, Kunstgegenstände sowie die koptischen Kreuze.

Diese stellen im Gegensatz zu den römisch-katholischen Kreuzen nicht das Leiden Christi dar sondern ihre vier Endpunkte symbolisieren die vier Evangelisten. Manchmal werden auch die zwölf Apostel noch eingefügt.

untergeordnete Rolle, sie war den geistlichen Herren suspekt, von einer Wiedergeburt wollten sie nichts wissen.

Auch die barocke Predigtkanzel ist nach der Renovierung wieder in den Kirchenraum zurückgekehrt. Und etwas ganz Besonderes ist der Hausaltar „Christus aus Stoff“. Er stammt aus dem 18. Jahrhundert, der Spätgotik. Den Korpus umgeben schmückende Beigaben, teilweise mit Perlenzier, die noch von den Nonnen stammen, ebenso wie bei der prächtigen Strahlenkranzmadonna.

Einzigartig für die Brenkhäuser Kirche ist eine Säule in der Nähe des Altares. Der jeweilige Zehelbrant hat sie immer im Blick. Aus ihr strecken sich dem Betrachter der Kopf eines Esels und eines Ochsen entgegen. Dem Buch Jesaja kann man die Bedeutung dafür entnehmen: „Der Ochs kennt den Herrn, der Esel kennt die Krippe des Herrn.“ Der Esel wird demnach als einfüllig dargestellt, ihm ordnete man das Judentum zu, der Ochs galt als schlauer, er steht für das Christentum. Selten ist auch die Groeninge-Madonna im Eingangsbereich der Kirche. Es handelt sich um eine Speer-Mantel-Madonna von 1670/80. Maria steht auf einer Mond-sichel und führt den Speer, mit dem das Kind den Drachen tötet - eine

ungewöhnliche Darstellung der Gottesmutter mit dem Kind.

Die Nischen an den drei Flügeln des Klosters sind nicht immer leer gewesen. Sie waren farbig ausgestaltet, wahrscheinlich in dem gleichen Blau wie am Deckengewölbe und den Schlusssteinen der Kirche. Eine Nische trug Maria - sie steht jetzt in Corvey -, eine andere den heiligen Nepomuk. Er ist sowohl Brückenheiliger als auch Begründer des Beichtgeheimnisses. In der dritten stand die heilige Barbara, Patronin der Bergleute und der Artillerie. Es ist geplant, die Statuen durch Kopien zu ersetzen, das würde das Erscheinungsbild des Klosters noch einmal erheblich aufwerten.

Wobei wir wieder beim Kloster sind und bei der Erklärung dessen, was ein „Ruilenkeuer“ ist. Wilhelm Pumme erklärt hierzu schmunzelnd: „Als die Nonnen noch im Kloster wohnten, gab es an den Fenstern Blendläden. Sie waren innen angebracht und auch nicht immer ganz dicht. Die Nonnen waren ja keine alten Frauen, und die Brenkhäuser Jungs entsprechend neugierig. Da wurde dann wohl schon mal durch die Ritzen geguckt - und die Brenkhäuser hatten ihren Spitznamen als „Ruilenkeuer“ weg...“



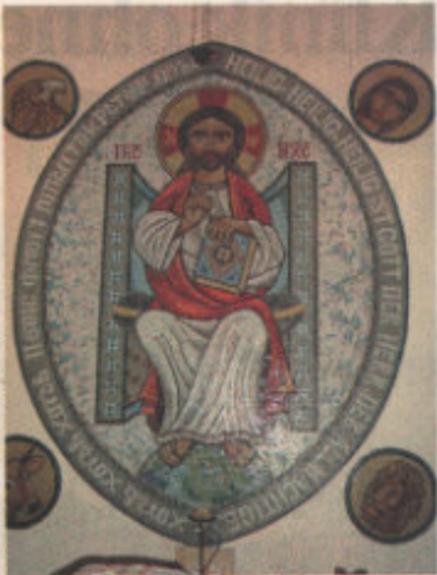
Ortsvorstellungen im Höxter-Kurier - diesmal:

BRENKHAUSEN

... inmitten der Natur.



Drei Baustile: romanisch, barock und gotisch in harmonischer Eintracht.



Das Christus-Mosaik in der Kapelle.



Das Wasser floss durch die Küche und trat an der Kloake wieder aus.

Bäcker Balke

Hauseigene Rezepte + natürlicher Sauerteig + handwerkliches Können = Backwaren von hoher Qualität.

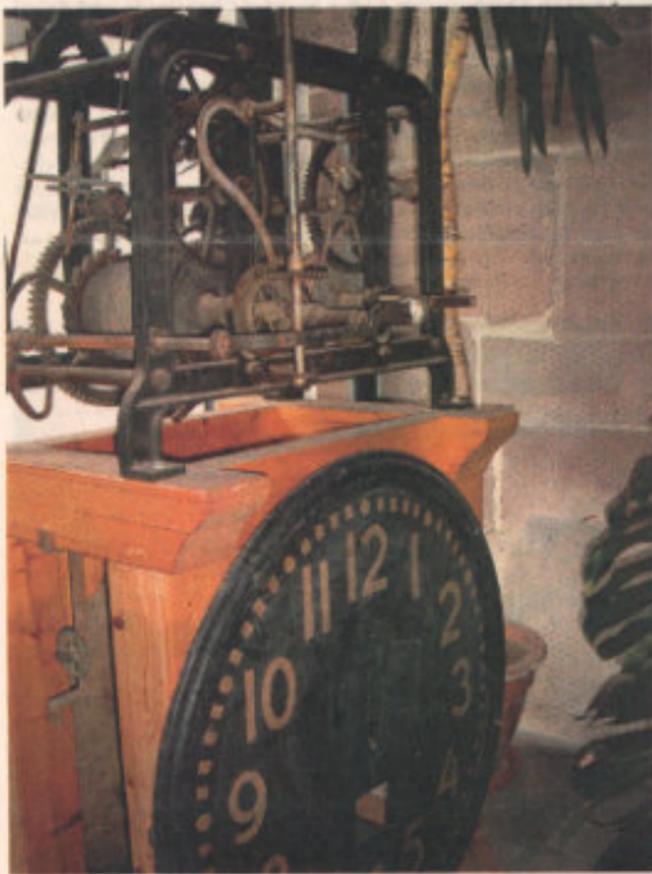
Probieren Sie!



Ihr Bäcker in Brenkhausen



Der Mühlengraben mit der alten Mühle - die Wasserleitung der Nonnen.



Das alte Uhrwerk steht heute im Kloster.



Eine recht kriegerische Darstellung der Muttergottes mit Kind um 1670.

Jetzt aktuell: Gehölzschnitt!

Ihr Partner für eine kostenlose, fachgerechte Beratung.

Planung, Ausführung und Pflege. Preisgünstige Qualitätsarbeit aus Meisterhand.



HUBRICH

Blumenstraße 7 · 37671 Höxter-Brenkhausen
Telefon (05271) 18552 · Fax (05271) 18552

Gärtnermeister
Dipl.-Ing. für Landespflege

Von Brenkhausen in die Welt

Der Flugplatz ist vom Rüschenberg oberhalb Brenkhausens gar nicht mehr wegzudenken. „Schon immer“ gab es auf der damals noch „Segelfliegerheide“ genannten Bergkuppe regen Flugbetrieb. „Schon immer“, das heißt, dass schon lange vor dem Zweiten Weltkrieg dort geflogen wurde. Damals ging man meist zu Fuß dorthin, man nahm entweder den „Segelfliegerweg“ von Höxter aus oder stieg direkt von Brenkhausen auf die luftige Höhe. Auch heute noch ist das Gebiet um den Flugplatz beliebtes Wandergebiet. Damals verliefen Start- und Landebahn noch quer zu der heutigen Lage, man flog also direkt über die Ortschaft Brenkhausen hinweg, bei Segelflügen sichern noch keine Lärmbelästigung.

In den 70-er Jahren wurde der Platz grundlegend umgebaut, die britischen Pioniere aus Hameln leisteten gewaltige Erdbewegungen. Die Landebahn wurde gedreht und verlängert, der Flugbetrieb läuft nun parallel zum Berg. Schweißarbeiten galten nicht

umsonst heißt das Ausflugslokal dort „Crosswinds“. Seit 1972 ist „Höxter-Holzminden“ ein öffentlicher Verkehrslandeplatz. Damals gab es noch die Idee, den Platz richtig für den Verkehr auszubauen, doch die recht kurze Startbahn erlaubte keine großen Sprünge. Noch heute gilt: „Wer in Höxter fliegen lernt, der kann es überall.“ Doch auch die finanziellen Spielräume waren immer schon eng gesteckt. Und dann gibt es da noch das leidige Problem mit der Zufahrt. Bei allen Ausbaubemühungen hat man damals nur eine leistungsfähige Zufahrt „vergessen“. Die Kreisstraße durch Brenkhausen und der enge Weg entlang des Berges lassen eine intensive Großnutzung des Platzes nicht zu.

Ebenfalls seit Beginn der 70-er Jahre ist der Aero-Club auf dem Flugplatz beheimatet. Mit seinem gemütlichen Clubhaus ist er dort schon so etwas wie ein „Urgestein“ und bietet Lehrgänge zum Motorfliegen an. Motorfliegen ist ein leichtes Fliegen

und der Fallschirmspringerclub „Daldalus“ sind ebenfalls auf dem Rüschenberg beheimatet, während die Segelflieger, die dem Platz einmal seinen Namen gaben, inzwischen in Vinsebeck fliegen. Dort sind die Windverhältnisse besser und es besteht auch nicht die Gefahr, dass sie mit den Fallschirmspringern kollidieren. „Da hat es in der Vergangenheit schon Beinahe-Zusammenstöße gegeben“, so Eberhard Scholz vom Aero-Club. Und man muss ja nicht erst handeln, wenn tatsächlich etwas passiert ist.

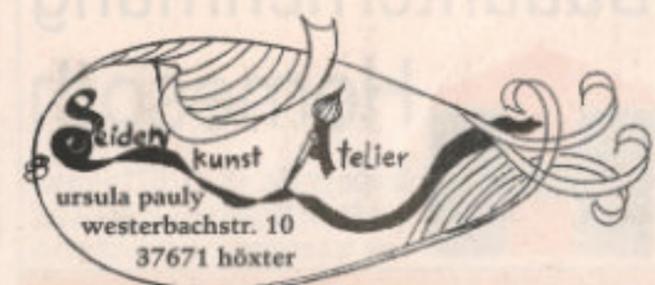
Seit 1999 ist Jens Gronemeyer als Geschäftsführer der „Flugplatz Höxter-Holzminden-Beteiligungsgesellschaft“ ehrenamtlich für den Platz verantwortlich. Er war zunächst Fallschirmspringer, bevor er sich vom Virus des Fliegens anstecken ließ. „Die Geschäftsflüge nehmen zu, die Privatflüge ab“, bilanziert er. Bei den momentanen Kosten für das Flugbenzin wundert das nicht. Und steuerbefreit sind nur die Großen

Immerhin sichert der Flugplatz zwölf Arbeitsplätze und hat 28.000 Flugbewegungen im Jahr. Die heimischen Unternehmen nutzen den Platz viel und gern – es gibt halt keine schnellere Verbindung zwischen zwei Orten als das Flugzeug. In diesem Jahr ist im August wieder ein Flugtag geplant, allerdings ohne Oldtimer-Airshow. Die war letztes Mal sogar auf großes internationales Interesse gestoßen, lässt sich aber in dem Umfang nicht jedes Jahr wiederholen.

Der ADAC wird weiterhin seine Motorsportveranstaltungen für Jugendliche auf dem Gelände absolvieren, und an Fronleichnam startet das Opel-Treffen in eine neue Runde, allerdings mit etwas „gebremstem Schäum“. Dennoch sind auch solche Veranstaltungen zur Finanzierung des Flugplatzes notwendig, und solange sie nicht überhand nehmen, auch in Ordnung, erklärt Jens Gronemeyer.



Einer der ehemaligen Meierhöfe des Klosters - der Hof Sarrazin.



ursula pauly
westerbachstr. 10
37671 höxter